



Sonntagsgruß

Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balher, Franke, Gesse, Jaeger, Kaiser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrent, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 29. November 1914.

Nr. 48.

So. 1. Advent.

Ep. I: Röm. 13, 11—14
II: Hebr. 10, 19—25

Ev. Matth. 21, 1—9
Luk. 1, 68—79

Lösung: Laßt den König der Ehren einziehen!

Ansprache

an Taubstumme in der Matthauskirche zu
Frankfurt am 29. November 1914.

Text: Matth. 10, 34: Ich bin nicht gekommen Friede zu senden, sondern das Schwert.

Wir feiern heute den Anfang eines neuen Kirchenjahres. An solch einem Zeitabschnitte stehen wir gern im Geiste still, wie man an einem Kreuzweg still steht, dessen Wegweiser rückwärts und vorwärts weist. Wir gedenken dankbar all der Wohltaten, die uns Gott im abgelaufenen Kirchenjahr erwiesen hat. Er hat uns gesund erhalten, und die unter uns, welche krank waren, wieder gesund gemacht. Er hat uns das tägliche Brot gegeben, wenn es auch in der letzten Zeit vielleicht bei dem einen und dem anderen weniger war als früher. Vor allem aber hat er unsrer Seele das erhalten, was sie zu ihrer Seligkeit braucht. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Und „was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ — Aber, es sind auch schwere Zeiten über uns gekommen. Der eine hatte vielleicht selber oder in seiner Familie Krankheit durchzumachen, dem anderen hat gar der Tod einen lieben Menschen geraubt. Bei dem dritten ist Not und Sorge eingetreten, es fehlte an Brot oder an Arbeit. Wir wissen, daß unser himmlischer Vater uns solche schmerzlichen Erfahrungen sendet, nicht um uns zu quälen, sondern um uns zu erziehen. Gerade in solch schweren Zeiten und unter solch schmerzlichen Verlusten sollen wir Gottvertrauen, Geduld und Tapferkeit lernen. Für den Christen ist auch das, was man gewöhnlich Unglück nennt, ein Segen. Es

gibt für uns nur ein Unglück, das ist unsere eigene Sünde. Auch die wollen wir unsrem Gott in dieser Stunde bekennen und ihn um Vergebung bitten, damit wir leichten Herzens in die Zukunft hineinwandern können. Denn, wenn es uns leicht ums Herz ist, dann tragen wir auch das Schwerste desto leichter. Und es ist jetzt eine schwere, ernste Zeit für uns alle.

Der erste Advent, den wir heute feiern, erinnert uns an das Kommen des Heilandes. Dieses Jahr kommt er in eine harte, eiserne Zeit, in eine Kriegszeit. Gerade deshalb aber grüßen wir ihn doppelt dankbar und freudig. Gar mancher, der früher nach Gott und Heiland nicht gefragt oder sich wenig um sie gekümmert hat, sucht sie jetzt wieder mit doppelster Sehnsucht. Er erlebt an sich das Schriftwort: „Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich!“ Wir sind gewohnt das Kommen des Heilandes zu feiern als den Einzug des Friedensfürsten. Wir jauchzen ihm entgegen als dem König der Sanftmut und des Erbarmens. Und gerade jetzt, wo dieser mörderische Krieg zahllose Wunden geschlagen hat, erleben wir das Erbarmen, das von Jesus ausgeht und in vieler Herzen lebt, als eine gewaltige Macht. Wie der barmherzige Samariter im Gleichnis sich des unter die Mörder Gefallenen annimmt, so verbinden jetzt viele unseren tapferen Krieger die Wunden, an denen sie sich verbluten würden, wenn ihnen nicht rechtzeitig Hilfe und Heilung zu teil würde. Das Kreuz, das durch Jesus zum Zeichen der Liebe geworden ist, der Treue bis in den Tod, haben sich diese barmherzigen Samariter an den Arm geheftet, und damit ihre Verbandstellen und Lazarette geschmückt. Gar mancher unserer lieben Verwundeten erfährt es nun an Leib und Seele „in deiner Liebe ruht sichs wohl“. Und wieviele wetteifern jetzt in der Heimat in derselben Liebe,

um die Not derer zu lindern, welche durch diesen rauhen Krieg den Gatten und Vater, den Sohn und Bruder und mit ihm den Ernährer und Versorger verloren haben. Um die Sorgen derer zu erleichtern, welche durch diese harte, schwere Zeit in Hunger und Kummer geraten sind. In wieviele Wohnungen und Familien, in wieviele Trauerstätten zieht so durch liebe Menschen der Heiland ein und spendet Trost und Frieden.

Um so auffallender und unverständlicher erscheint uns darum das Heilandswort unseres Textes: „ich bin nicht gekommen Friede zu senden, sondern das Schwert.“ Mit diesem Wort gibt er sich uns zu erkennen nicht als Friedensfürst, sondern als Kriegsheld. Gewiß denkt Jesus dabei zunächst an den Kampf der Geister, der durch sein Evangelium in der Welt erregt wird. Er denkt an den Widerspruch, den seine Jünger hervorrufen, wann und wo sie sich zu seinem Evangelium bekennen. Er denkt an den Streit, der in so mancher Familie dadurch entsteht, daß einzelne Glieder dieser Familie sich vom Glauben ihrer Väter lossagen. Aber, er denkt auch an die Treue, mit der seine echten Jünger an ihrem Glauben festhalten, mit der sie lieber ihr Leben als ihren Glauben lassen. Er denkt an ihren tapferen Mut, mit dem sie für ihre Ueberzeugung eintreten und sich davon durch keine Drohung und Verfolgung abbringen lassen. Er will uns damit sagen, daß wir unsere höchsten und heiligsten Güter nicht preisgeben dürfen, sondern sie verteidigen müssen und ruft auch uns damit auf zum Kampf für das Höchste und Beste, das wir haben.

Wie feig und erbärmlich wären wir doch, wenn wir darum jetzt unser teures Vaterland unseren Feinden ohne Wehr und Waffen überließe. Wenn wir es nicht schützten und verteidigten bis zum letzten Atemzug. Wie unglücklich wären doch jetzt ganz besonders unsere Frauen und Kinder, wenn wir unsere Feinde in unser Land eindringen ließe. Diese Feinde würden alles verwüsten, wie wir es an den Grenzen unseres Vaterlandes erlebt haben. Es ist darum unsere Pflicht, zum Schwert zu greifen, es ist Gottes Wille, daß wir kämpfen für unseres Vaterlandes Freiheit, für die Ehre unseres Volkes, für das Leben unserer Brüder. Und nicht nur für unser leibliches Leben, sondern auch für unser geistiges. Unsere Feinde haben es selber gesagt, daß sie uns vernichten wollen, und wenn sie unser Volk vernichten, geht alles unter, was unsere deutschen Denker erdacht, was unsere deutschen Künstler geschaffen, was unsere deutschen Erfinder entdeckt, was unsere deutschen Staatsmänner errungen haben. Kirche und Schule, Staat und Familie, Handel und Gewerbe, Bildung und Befittung werden vernichtet werden. Die Kraft und Herrlichkeit unseres Volkes werden zu Grunde gehen. Davor bewahre uns Gott. Davor müssen wir uns selber bewahren, wenn wir unserem Gott und unserem Vaterlande treu sein wollen.

Leider könnt ihr Taubstummen nicht mit in den Krieg ziehen. Aber auch hier in der Heimat ist jeder tüchtige, tapfere Mann viel wert. Still und

geduldig müssen wir das schwere Schicksal tragen, das über uns gekommen ist. Wir müssen die zur Ausdauer und Standhaftigkeit ermahnen, welche verzagen und verzweifeln wollen. Wir müssen die für unser Vaterland begeistern, welche mit dem Schwerte für es kämpfen können. Wir müssen die trösten und aufrichten, welche durch diesen Krieg schmerzliche Verluste erlitten haben. Wir wollen Gott bitten, daß er unseren Kämpfern Mut, Kraft und Sieg schenkt und uns bald einen glücklichen Frieden. Wir wollen treu und gewissenhaft arbeiten, damit wir nicht anderen zur Last fallen oder anderen ihre Unterstützung entziehen, die bedürftiger sind als wir. Wir wollen vielmehr, soviel in unserer Kraft steht, selber dazu beisteuern, daß unseren Brüdern draußen im Felde und hier in der Heimat ihr hartes Schicksal erleichtert werde. Wir wollen kämpfen vor allem gegen uns selber, gegen alle Versuchungen und Sünden, welche uns gerade jetzt besonders bedrohen, damit der Arbeitslose nicht arbeitscheu und träge, nicht unordentlich und lasterhaft werde, und der Brotlose nicht unzufrieden und unredlich, daß wir das Gottvertrauen nicht verlieren und das Beten nicht verlernen, daß wir doppelt fest zusammenhalten und einer mit dem anderen leide und einer den anderen tröste und ermahne, daß jeder über seine und seines Bruders Seele wache und den schönsten Sieg erlange, den Sieg über sich selbst und seine Sünde, den köstlichsten Frieden, den Frieden im Herzen, den Frieden eines guten Gewissens, den Frieden mit Gott. Tragen wir diesen Frieden im Herzen, so sind wir am besten für den Krieg gerüstet. Diesen Frieden in unserer eigenen Brust kann uns auch der Krieg nicht rauben. Ja sogar, je teurer uns dieser Friede ist, um so tapferer werden wir für ihn streiten und so erst recht den Sinn des Heilandswortes verstehen: „ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert!“ Amen. Hofmeyer, Pfarrer in Offenbach.

1. Vortrag der positiven Konferenz. Pfarrer Petrenz vom Diakonissenhaus sprach über das Thema: „Krieg und Christentum“. Der Redner betonte im Eingang, daß Krieg und Christentum starke Gegensätze seien, die einerseits sich ausschließen und andererseits doch segensreich aufeinander einwirken und beantwortete dann drei Fragen: 1. Was ist uns Christen der Krieg? So lautete die erste Frage und die Antwort darauf: Ein um der Sünde willen notwendiges Uebel, durch das wir gezüchtigt und erzogen werden sollen. An der Notwendigkeit sind bisher alle Versuche gescheitert, den Krieg aus der Welt zu schaffen, und sie werden auch in Zukunft daran scheitern. 2. Was sagt uns Christen der Krieg? Daß Gott, der bisher so verachtete Gott, da ist und daß er der heilige und gerechte, wie der barmherzige und gnädige Gott ist. Es gewährt auch der Krieg eine wertvolle Handhabe zum Verständnis des stellvertretenden Sterbens Jesu und er gibt einen Hinweis darauf, daß der christliche Individualismus sein Korrektiv finden muß in dem Bewußtsein der Zugehörigkeit des Einzelnen zur christlichen Gemeinde. 3. Was fordert der Krieg von uns Christen? Demut, Vertrauen, Gebet und Opfer. Die stattliche Versammlung folgte den Ausführungen des Redners mit sichtlichem Interesse.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey
(8. Fortsetzung.)

„Kehrst du mit Ehr' und Ruhm zurück“ —
Der alte Lehrer mochte recht haben mit seinen
Einwänden, und doch — —

Aber wenn er nun nicht mit Ehr' und Ruhm
zurückkehrte, vielleicht krank, verwundet, ein ent-
stellter Krüppel — was dann? Würde auch dann
ihn der Liebe Glück daheim erwarten? Fest ver-
sprochen und verlobt war er nicht mit Wanda.
Sie war verwöhnt, umschwärmt, ein Kind des
Glücks; würde sie imstande sein, ihrer Liebe per-
sönliche Opfer zu bringen, Opfer der Demut und
der Selbstentäußerung, dies s'effacer soi-même
(sich selbst aufgeben), wie es der Franzose so hübsch
ausdrückt? Heiß stieg es ihm zu Herzen, und
seine Knie fingen an zu zittern. Es war gut, daß
er es nicht mehr weit bis Baußen hatte.

Und wieder ließ er seine Gedanken in die
Ferne schweifen — wie würde Wanda sich wohl
jetzt in Magdas Lage hineingefunden haben? Das
stille, sichere Walten der anspruchslosen, anmutigen
Lehrertochter, ihr sanftes, leises Hin- und Wieder-
gehen an seinem Krankenlager, wenn sie ihm mit
linder Hand die Rissen glatt zog oder ihm be-
ruhigende Trostworte zusprach, ihre aufopfernde
Tochterliebe, alles das tauchte in der ganzen lieb-
lichen Deutlichkeit der lehtvergangenen Tage vor
seiner Seele auf, und ihn überkam dabei ein tief
wonniges Wohlbehagen.

Mit einem energischen Ruck schüttelte er das
Sinnen und Denken von sich, als er jetzt vor dem
Tore der wohlgebauten, von dem malerischen
Schlosse Ortenburg beherrschten Stadt stand.

Unten im Tale floß die Spree vorüber, immer
gleichmäßig ihren alten Lauf, und dort am süd-
lichen Horizont waren die grünen Berge des Lau-
sitzer Gebirges hingelagert, schweigend und in
beschaulicher Ruhe, als ahnten sie nichts von den
milden Stürmen, die dieses Gefilde unlängst so
unbarmherzig durchtobt hatten.

Die Stadt war von Verwundeten überfüllt.
Alle öffentlichen Gebäude wurden mit zur Be-
herbergung derselben verwandt, ja, auf den Straßen
lagen sie, an den Häusern entlang auf Stroh ge-
bettet.

Als Christian sich einen Spitalzettel ausstellen
lassen wollte, wurde er bedeutet, sich einem Kranken-
transport anzuschließen, der gerade nach Dresden
abgehen sollte.

Unter namenlosen Qualen, unter Stöhnen und
Aechzen der Glenden, unter herzzereißendem An-
blick sterbender Unglücklicher, die mit Christian auf
einen Wagen geladen waren, ging die Fahrt vor

sich, von Station zu Station, oft über holpriges
Ackerfeld und über Stock und Stein. In einer
Kirche auf einer Streu wurde zuweilen Raft ge-
macht, oft schleppte der Fuhrmann einen nach dem
andern, da sie zum Absteigen zu schwach waren,
auf dem Rücken auf das Lager. Vor dem Portal
stand eine Schildwache, die niemand heraus- und
hineinließ, während die Militärbegleitung in ihren
Quartieren es sich wohl sein ließ.

Ausgehungert und schlecht genährt, waren die
armen Kranken froh, endlich das Spital der säch-
sischen Residenzstadt erreicht zu haben, deren König
freilich jetzt nicht im Lande weilte.

Aber wenn man gehofft hatte, nun in eine
gute Pflege zu kommen, so irrte man sehr. Auch
hier im Lazarett alles überfüllt von Patienten;
dagegen wenig Aerzte, wenig Betten, wenig Ver-
bandzeug, keine angemessene Kost — das Lazarett-
fieber räumte furchtbar auf.

Auch Christian Böhm bekam es und lag tage-
lang im Delirium. Dann versank er in einen
tiefen Schlaf, der nachgerade zu einer unheimlichen
Erstarrung führte.

Schon hatte der Krankenwärter, ein Mann
ohne jedes menschliche Empfinden, ein Tuch über
ihn gebreitet in der Annahme, er sei „kriepert“,
wie er sich ausdrückte, und wollte ihn nach Be-
sichtigung durch den Verwalter in einem Bettuch
auf den Wagen befördern, der die zahllosen Leichen
zu der großen gemeinsamen Gruft brachte, da
richtete sich der Totgeglaubte plötzlich auf, schlug
das Tuch zurück und sah mit klaren Augen um sich.

Der Bann der Krankheit war gebrochen; doch
nur mit genauer Not war der Aermste dem Tode
entronnen.

An den Blicken der anderen sah er bald, wie
es um ihn gestanden hatte, und er schauderte im
Gedanken an die abgewendete Gefahr.

Noch nie aber war ein Dankgebet so heiß und
innig aus seinem Herzen zu Gottes Thron empor-
gestiegen wie an jenem Tage.

Mit seinem Zustande wurde es nun von Tag
zu Tag besser, und nach Verlauf von etwa einer
Woche hieß es, er müsse auf seinem Lager jetzt
schweren Kranken Platz machen.

Er wurde mit einigen anderen in den dritten
Stock des Spitals hinaufgetragen, um hier vollends
zu genesen.

Aber wie war es hier? Zwar war der Raum
groß und weit; doch gab es weder Betten noch
Stroh darin. Nur auf der Diele hingestreckt, lagen
die armen Kranken und hatten Zeit, über ihr
Schicksal nachzudenken im wahrsten Sinne des
Worts; denn niemand bekümmerte sich um sie.
O, wie dachte Christian da an die vollen Butter-
töpfe und an die weichen Federbetten im Hause
seines Vaters!

Er mochte etwa eine Stunde im Halbschlummer
gelegen haben, da rief ihn, als er die Augen
öffnete, jemand an, bei seinem Namen.

Verwundert blickte er sich um. War's möglich?
„Joseph Lobinski! Wie kommst denn Du hierher?
Und verwundet?“

(Fortsetzung folgt.)



Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niethammer.
(Schluß.)

„Wenn der alte Andres Bidl nicht so tapfer und gut gewesen wäre“, meinte der Arzt sinnend. Erst am andern Morgen ließ der Freiherr seinen Gast wieder weiterziehen.

Und dieser, der eigentlich auf anderem Wege hatte heimwärts gehen wollen, suchte noch einmal den Schafhof auf. Dort fand er den Großvater auf der Bank vor dem Haus vor. Und drinnen in der Küche hörte man die Mutter hantieren.

Der Doktor setzte sich zu dem Alten und rief der Frau. Und als diese auch aus dem Haus gekommen war, sagte der Arzt: „Eure Jenzi muß nicht mehr fragen, warum gerade sie blind sein müsse; die Antwort kann ich ihr heute noch selbst bringen. Sie ist einfach genug und lautet: Da mit Vielen geholfen werde.“

Nach diesen Worten erzählte der Doktor, was er auf dem Schloß oben erfahren hatte.

Da neigte der Großvater den weißen Kopf tief und sagte langsam: „Du lieber Gott und Heiland, warum fragen wir doch so viel? Hab Dank — Dank, für alles.“

Die Mutter aber streckte dem Doktor die Hand hin und sagte leise, während heiße Röte in ihr sonnenverbranntes Gesicht stieg: „Unser Herrgott muß das Dirndel arg lieb haben — weil er's so braucht.“

Der Arzt verstand, was die Frau meinte und drückte ihr kräftig die arbeitsharte Hand.

Dann wandte er sich zum Gehen. Der Großvater begleitete ihn noch bis zum Kreuz am Wege. Dort standen beide einen Augenblick still. In des alten Andres Augen leuchtete es hell auf, als er des Tages gedachte, an dem er das Jenzerl, das arme Hascherl, hier mit starken Armen in die Höhe gehoben und dazu aus tiefstem Herzensgrund gebetet hatte: „Mach's gut, mit dem Dirndel — mach's gut.“

Liebe Kinder!

Als ich diesmal über eine Preisaufgabe nachsann, kam mir der Gedanke, eigentlich ist die Zeit eben viel zu kostbar, um sie für derartiges zu verwenden. Dieses Jahr, wo so viele, viele Kinder, deren Vater im Krieg oder arbeitslos ist, wenig oder gar nichts zu Weihnachten bekommen können, sollte jede freie Zeit damit verwandt werden, diesen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. So bitte ich Euch nun, so weit es in Euren Kräften steht, mitzuhelfen, daß auch diese Kinder eine Weihnachtsgabe bekommen. Die Mädchen können ein Paar

Strümpfe, ein Käppchen oder etwas dergleichen häkeln oder stricken. Auch könnten sie vielleicht mit Hilfe der Mütter aus altem, noch gutem warmen Stoff ein Röckchen oder Kleidchen anfertigen oder auch ein Püppchen putzen. Die Jungens können Bilder, möglichst bunte, sammeln und sie in ein Buch, Reklamenmarkenbücher sind ja billig zu haben, kleben. Wer nur Bilder hat, aber kein Geld für ein Buch, kann sie hübsch ausschneiden und in einem Briefumschlag gesammelt hierher bringen, ich klebe sie dann selber in ein Buch. Auch irgend ein Spiel ließe sich wohl herstellen. Nun denkt einmal fleißig darüber nach, womit ihr anderen eine Freude machen könnt. Wenn Ihr fertig seid mit Eurer Arbeit, aber spätestens Samstag, den 19. Dezember, so bringt die Sachen auf das Geschäftszimmer des Sontagsgrußes, Neue Mainzerstraße 41 parterre, zwischen $\frac{1}{2}$ 9 und $\frac{1}{2}$ 1 Uhr vormittags oder $\frac{1}{2}$ 3 bis $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nachmittags. Wer hübsch fleißig gewesen ist, bekommt ein kleines Andenken an Weihnachten 1914. Und nun frisch ans Werk! Gebt nur das, was euch selbst auch Freude machen würde!

Mit herzlichem Gruß
der Onkel.

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 22
Liederb. 157

So.: Psalm 30
Psalm 24

Mo.: 1. Mos. 3, 1—15
Röm. 5, 12—21

Di.: 1. Mos. 12, 1—8
Gal. 3, 15—22

Mi.: 1. Mos. 28, 10—23
Joh. 1, 43—51

Do.: 1. Mos. 49, 1. 8—12
Joh. 7, 37—53

Fr.: 4. Mos. 24, 1—17
Luk. 1, 1—25

Sa.: 5. Mos. 18, 9—19
Apg. 3, 19—26



Zur Unterhaltung

Silberrätsel.

ber, ber, dat, don, e, i, i, lon, rei, sa, sig, sol, ta.
Aus diesen Silben sind sechs Wörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, bezeichnen ein Metall, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, benennen ein Gestein.

Die Wörter bezeichnen:

1. einen Vaterlandsverteidiger,
2. einen Mann aus dem Alten Testament,
3. eine englische Stadt,
4. einen Mädchennamen,
5. ein vierfüßiges Tier,
6. dürres Holz.

P. Timann-Mey.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Babel, Bibel.

Richtige Auflösungen sandte ein:

Christian Feser, Lotte Baumann.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Christian Feser 10 Pfg., Lotte Baumann 10 Pfg.

Politische Wochenschau.

Ueber die Schlachtfelder segt Winterwind, Nässe und Schneetreiben erschweren die Bewegungen der Truppen, und mancher Kämpfer mag, wenn trübe und grau der Tag im Schützengraben dämmert, der heimischen Lagerstatt gedenken, die ihm in Friedenstagen traumlosen Schlaf gespendet, wenn des Tages Arbeit geleistet war. Jetzt gibts nur karge Ruhe nach manchmal übermenschlichen Anstrengungen, und keiner, der, am Morgen erwachend, mit den Kameraden stumme Grüße tauscht, weiß, ob er am Abend noch am Leben ist. Zweifellos gehört mehr Nervenkraft dazu, lange Wochen an einer Stelle liegend, den Kampf mit dem unsichtbaren Feind zu führen, als in der Schlacht dem Tod ins Angesicht zu sehen, die in früheren Kriegen selten nur die Dauer eines Tages überschritt. Und doch ist der Geist unsrer Truppen vorzüglich. Feldprediger und Ärzte bezeugen es; immer wieder betonen sie in ihren Briefen, daß auch die größten Strapazen nicht imstande seien, Entmutigung hervorzurufen und die feste Zuversicht auf den endgültigen Erfolg zu erschüttern. Die erste Frage der Leichtverwundeten, an den Arzt gerichtet, ist die: wann kann ich wieder in die Front zurück? Und wenn die englischen Kriegsberichterstatte mit staunender Bewunderung schreiben, daß die jugendlichen Freiwilligen mit einer Todesverachtung in den Kugelregen gegangen seien, die der der älteren Soldaten in nichts nachstehe, dann dürfen wir wohl mit berechtigtem Stolz auf dieses Heer sehen, das uns die Gewähr bietet, daß mit ihm und der gerechten Sache, für die es kämpft, der Herr sein wird, der unsre Waffen segnet. Und in diesem Gedanken muß auch der letzte Rest von Kleinmut schwinden, der hier und da noch immer laut wird. Er ist ebenso gefährlich wie der Siegesrausch der Stammtischpolitiker, die beim Abendschoppen die Landkarte Europas umgestalten, und sich darüber entrüsten, daß es gar so langsam geht mit den großen Entscheidungen, da wir doch unüberwindlich seien. Wir freuen uns, daß die große Masse unsres Volkes gleich weit von beiden Stimmungen entfernt ist und jene innere Gefaßtheit besitzt, welche sich der Gefahr der Stunde wohl bewußt bleibt, aber der Hoffnung lebt, daß wir diese Zeit der schweren Not überstehen und Kräfte aus ihr schöpfen werden, die uns fähig machen, neue, große Aufgaben zu bewältigen.

Es hat manchmal den Anschein, als ob in Frankreich eine Unterströmung vorhanden sei, die im Gegensatz steht zu dem, was an die Oberfläche kommt und als Beginn einer Wandlung in der Anschauung der französischen Bevölkerung angesehen werden könnte. Ein Abgeordneter hat in einem vielgelesenen Blatte die Frage aufgeworfen, wie lange denn Frankreich noch für englische Interessen bluten wolle, anstatt — wozu jetzt noch Zeit sei — einen ehrenvollen Frieden zu schließen. Nicht daß ein Volksvertreter das sagt, ist auffällig, sondern daß das Blatt diese Äußerung aufnimmt. Denn die französischen Blätter haben ein feines Gefühl für die Volksempfindung, sie setzen sich nicht leicht in

Gegensatz zu ihr, verstehen es aber meisterhaft, noch in der Entwicklung begriffene Stimmungen und Strömungen gleichsam vorzuahnen und ihnen zum Ausdruck zu verhelfen. Der Artikel des Abgeordneten würde glatt in den Papierkorb gewandert sein, wenn nicht die Redaktion der Meinung gewesen wäre, daß er ausspreche, was viele denken. Die gefärbten Tagesberichte der französischen Heeresleitung finden nicht mehr zweifelsfreie Aufnahme; man sagt sich, daß trotz aller „Teilerfolge“ der eine Erfolg noch nicht erzielt sei, die Deutschen über die Grenzen Frankreichs zu werfen und den Krieg in des Gegners Land zu tragen. Und mit diesem Gedanken mag sich wohl die Erwägung verbinden, daß die gesamte Lage nicht dazu angetan sei, eine dahin gehende Hoffnung zu rechtfertigen. Auch der Umstand, daß die Regierung die bereits in Aussicht gestellte Uebersiedlung nach Paris verschoben hat, wird die tiefer blickenden Franzosen in der Ueberzeugung bestärken, daß es um die Sache Frankreichs nicht so steht, wie die offiziellen Notizen es darstellen. Der Weg nach Berlin ist für die Russen viel länger als man erwartet hatte und die schnellen Siege der englischen Flotte lassen noch immer auf sich warten. Die Franzosen aber haben, wenn sie nicht ins Hintertreffen geraten wollen, nicht allzuviel Zeit mehr übrig. Daß sie auf englische Verstärkungen nicht mehr rechnen dürfen, wird ihnen klar geworden sein, seitdem Großbritannien in drei Weltteilen um seinen Bestand zu kämpfen hat und die Farbigen unter dem Winterwetter fast mehr zu leiden haben als vom Feuer der deutschen Maschinengewehre. Belgiens Heer ist ausgerieben, der Rest erschöpft bis aufs äußerste. Da ist die Stunde nicht mehr fern, in der Frankreich auf seine eigne Kraft allein angewiesen sein wird. So ist der Wunsch nach einem ehrenvollen Frieden erklärlich, dem aber Englands Machtwort entgegensteht, das Frankreich gegen seine Interessen bindet. Englands Interesse verlangt, daß Frankreich weiter kämpft, und darum wird es weiter kämpfen, bis zur Erschöpfung, genau wie die belgischen Soldaten, deren König, ohne Land und Heer, einstweilen mit der Anwartschaft auf den Titel eines Königs von Jerusalem getröstet wird.

Die russischen Millionenheere haben sich von neuem in Bewegung gesetzt, um die deutschen Grenzen zu überfluten und zugleich durch die Eroberung der Karpathen sich den Weg nach Oesterreich-Ungarn zu bahnen. Der geniale Führer unserer Ostarmee hat sie durch geschickte Operationen gezwungen, den Kampf in einer für sie ungünstigen Stellung anzunehmen, ein Riesenkampf hat begonnen, in dem die überlegene Zahl des Gegners nicht mehr den Ausschlag geben kann, weil die freie Entfaltung der Massen auf dem von Hindenburg vorgeschriebenen Kampffeld nicht möglich ist. An dem eisernen Willen der verbündeten Heere wird sich die russische Sturmflut brechen und unser Land wird, wills Gott, von jenen Horden verschont bleiben, die aus einem Teile Ostpreußens eine Wüste machten, ohne daß militärische Notwendigkeiten vorlagen. Ein Husarenstreich unserer Ostflotte hat inzwischen

den einzigen eisfreien Hafen Rußlands in der Ostsee gesperrt und uns von dieser Seite her vor Ueber- raschungen gesichert. Und im Schwarzen Meere sorgen die türkischen Schiffe dafür, daß die russische Flotte nicht den Durchgang durch die Dardanellen erzwingt. Der russische Traum, in Konstantinopel den Halbmond zu entfernen, zerrinnt, und schwer muß die Sorge auf dem Zaren lasten, wenn er sieht, daß seine Truppen Persien räumen müssen, daß die Kurden zu den Waffen greifen und daß an den Abhängen des Kaukasus die Türken Siege ersechten.

Darüber daß Serbien am Ende seiner Kraft angekommen ist, kann kein Zweifel mehr sein. Ihm hat die russische Bundesbrüderschaft so wenig genützt wie den Belgiern die englische. Das Land, das die Mörder von Serajewo stellte, wird bald in den Händen der Oesterreicher sein und darf von Glück sagen, wenn nicht Bulgarien die Gelegenheit benützt, um unvergessene Kränkungen wett zu machen.

Der Sieg der Türken am Suezkanal ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Nicht nur, daß den Engländern der Weg nach Indien verlegt wird, wenn es den Türken gelingt, den Kanal zu sperren, er wird auch dem Ansehen der Engländer im ganzen Orient einen gewaltigen Stoß versetzen und zur Erhebung überall anspornen. Ob Herr Grey auch heute noch der Meinung ist, daß der Krieg England nicht mehr kosten werde als die Neutralität? In Asien und Afrika kommt seine Herrschaft ins Wanken, und des sterbenden Lord Roberts letzte Sorge war die Möglichkeit einer deutschen Landung auf britischem Boden. E.

Kirchliche Umschau.

In den letzten Tagen des alten Kirchenjahres haben verschiedene große **christliche Versammlungen** stattgefunden. Am Buß- und Betttag hatte das **Komitee für Soldatenmission** ins Schumanntheater eingeladen. Am Nachmittag war der große Raum vorwiegend von Soldaten, am Abend von anderem Publikum völlig gefüllt, und aufmerksam lauschte die große Menge der Botschaft des Evangeliums. Auf dem Hauptfriedhof und auf dem Friedhof in Sachsenhausen fanden am Totensonntag wieder **Totenfestandachten** unter großer Beteiligung statt. Am Montag, den 23. November, sammelte die **Positive Konferenz** ihre Freunde zu ihrem ersten diesjährigen Vortrag in der Paulskirche durch Pfarrer Betrenz über das Thema: „Wie verträgt sich der Krieg mit dem Christentum?“ Auch die Kirchen waren reichlich gefüllt. Möchte doch überall der ausgestreute Same reiche Frucht tragen zur Erneuerung unseres Volkslebens. Es tut das dringend not. Zum Beweis dafür bringen wir folgende Äußerungen aus uns nahestehenden Blättern: „Noch die alte Armeligkeit“. Das Wort stammt von einem Verwundeten, der nach . . . gebracht worden. Es ist eine Großstadt. Schon auf dem Bahnhof stößt ihn manches ab. Mehr in den Straßen. Leeres Treiben, Musik der Tingtangel, vergrämte Gestalten neben prozigem Uebermut. Da schreibt er heim: wir Verwundete, vom Ernst des

Krieges heimkehrend, leiden hier manchmal unter dem Eindruck der alten Armeligkeit. . . Gewiß, wer von uns daheim so etwas sagt, wäge seine Worte und kehre zuerst vor der eigenen Tür. Aber unsere Kämpfer, denen wir unsere Ruhe verdanken, junge Helden voll Lebensfreude, wie der Verwundete einer ist, dürfen uns das Gewissen schärfen. Und nicht nur in der Großstadt ist noch zu viel Kleinlichkeit, auch in der Kleinstadt, auch auf dem Lande kann sie, eine Weile zurückgedrängt, aus den Winkeln wieder hervorkriechen. Auf die Namen kommt es nicht an: ärmliche Preistreiberien, Klage über jedes Opfer im Geschäft, Rannegießerei, Mangel an Zurückhaltung, an Schweigen und Atemhalten der großen Zeit. Was alles hört man noch immer im Vorbeigehen auf der Straße! Da fahre es wie eine Granate hinein, das Wort des Verwundeten: „noch die alte Armeligkeit!“

Eine zweite Zuschrift läßt sich in scharfer Weise darüber aus, daß „jetzt schon die ästhetische Schmutzerei wieder in Gang kommt. Wenn das Hoftheater den Verwundeten nichts Besseres zu bieten weiß, als den ekelhaft geilen „Rosenkavalier“, so kann man sich denken, wie's in den mimischen Buden nachfolgender Garnitur aussieht. Wenn sich's nur um diese „Kultur“ handelte, so wäre es um den letzten Handwerksburschen schade, der im Krieg zu Schaden kommt.“

Und endlich noch ein drittes Wort:

Auf dem Bahnsteig, der sich allgemach mit schweigenden, in die Ferne denkenden Menschen füllt, melden sich plötzlich laute, immer näher dringende Stimmen, rau, nahezu unartikuliert, und dann tauchen zwei feldgraue Gestalten in der Sperre auf. Sie besitzen noch soviel Besinnung, um eine Auskunft nach der Abfahrtszeit des Zuges zu erbitten, dann durchwandern sie den langen Bahnsteig unter unablässigen Ausrufen von nur halbverständlichen Worten. Vielleicht bemerken sie doch, daß man überall nur ernste, teils wehmütige, teils vorwurfsvolle Gesichter für sie hat, denn schließlich wird es ruhig, nachdem sie in dem äußersten Winkel des Bahnsteigs gelandet sind. Sie schämen sich ihres Kaufes.

Darum eine Bitte: Verleitet heimkehrende Krieger in den Gastwirtschaften nicht zum Trinken über Bedürfnis. Man hat mir wiederholt versichert, wie es gemacht wird. Die Soldaten wollen gar nicht trinken, aber jeder neugierige Frager glaubt ihnen wunderwas anzutun, wenn er ihnen „noch ein Glas“ aufredet. Aus reiner Gefälligkeit geben die Soldaten dann schließlich nach und geraten auf solche Weise in entwürdigende Verfassungen. Soll das der Lohn für bewiesene Treue vor dem Feinde sein? Ein merkwürdiger Lohn wäre das.

Diese Zuschriften sind nicht aus Frankfurt; wir überlassen es den Lesern, sie anzuwenden, soweit es nützt.

Am Montag, den 30. November, findet der **zweite Vortrag der Positiven Konferenz** in der Paulskirche statt. Pfarrer Schrenk wird abends ½9 Uhr sprechen über das Thema: „Brauchen wir im Krieg noch den Christusglauben?“ Busch.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 29. November (1. Advent) bis Samstag den 5. Dezember 1914.

Konfissorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Vaconius. Nachh. hl. Abdm. mit unmittelbar vorausgehender Beichte. (Kirchenchor).

11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Vaconius
5 U. Pfr. Holzamer.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Vaconius.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. (Jahresfest). Pfr. Schreiner, anschl. Beichte u. hl. Abdm.

11 K.-G. in der Kirche.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Franke.

Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

7¹/₂ U. Familienabend Pfr. Palmer.

Mo. 8¹/₂ U. Abendandacht Pfr. Franke.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Palmer.

Die täglichen Abendandachten fallen im übrigen von jetzt ab aus.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Strobel.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Strobel.

2 U. T.-G., Pfr. Pauly.

5 U. Pfr. Grimm. (Abdm. n. vorhergeh. Beichte. Kirchenchor.)

Do. 8 U. Adventsandacht, Pfr. Pauly; Gemeindehaus Günthersburg = Allee 94 u. Erlensbacherstr. 12.

So. 10 V. Pfr. Pauly.

2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.

Di. 8 U. Kriegsbetstunde.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Schwarzlose.

11 V. Beichte u. hl. Abendmahl.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Schwarzlose.

6 U. Pfr. Veit, Thema: Dürfen wir um den Sieg beten?

Do. 6 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Veit.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Greiner.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Greiner.

5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.

6 U. Gottesdienst, Pfr. Busch.

An jed. Wochentg. auß. Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde. Do. abend n. der Kriegsbetstunde Abendmahl.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Saul. Jahresfest d. Jungfrauenvereins (Kirchenchor).

11¹/₄ K.-G. Pfr. Lüttger.

3 U. T.-G.

6 U. Pfr. Balzer. Danach hl. Abdm., Pfr. Lüttger.

Mo. Keine Kriegsbetstunde.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde i. d. Kirche, Pfr. Saul.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde und Bibelstunde i. Gemeindeh.: Pfr. Saul, Matth. 5 „Die Seligpreisungen.“

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 V. Pfr. Schrenk

2¹/₂ U. T.-G.

6 U. Pfr. Kayser.

Gem.-Räume 11 V. K.-G.

Mi. u. fr. 8 U. Kriegsgebetstunde.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaiikirche. (Ede Waldschmidt- und Rhönstraße). So. 10 V. Pfr. Petermann.

11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Petermann.

11¹/₄ K.-G. i. Gem.-Haus, Pfr. Bornemann.

6 U. Pfr. Manz.

Kriegsbetstunde Di. 8 U. (Pfr. Petermann)

Do. (Pfr. Manz).

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Werner. Beichte, u. heil. Abendmahl.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Werner.

12 U. T.-G., Pfr. Werner.

5 U. Pfr. Urspruch.

8 U. Vaterl.-musikal. feier, Chöre unter Leitg. v. Herrn Prof. Hildach. Ansprache: Pfr. Urspruch.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Urspruch.

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 28. Nov., 8¹/₄ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Wolf.

So. 10 V. Pfr. Groenhoff. (Abendmahl).

11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Groenhoff.

5 U. Pfr. Wolf.

Sa. 5. Dez. 8¹/₄ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Groenhoff.

St. Peterse Gemeindehaus: Marschnerstraße 3. Der Gottesdienst fällt für die nächste Zeit aus.

11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Wolf.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Dechent. Abendmahl mit vorhergeh. Beichte.

11¹/₄ V. K.-G., derselbe.

6 U. Pfr. Klofe.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Miss. Gsell.

Gem.-Haus. So. 11¹/₂ V. K.-G.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde. Kirche: So. 10 V. Pfr. Bauer.

Nach der Predigt findet die Verdankung der aus dem Presbyterium ausscheidenden u. die Einführung der in das Presbyterium neugewählten Herren statt.

11¹/₂ V. K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Eufen.

fr. 8¹/₂—9¹/₂ U. Musikalische Andacht.

Gem.-Haus: So. 10 V. Pfr. Eufen.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Correvon.

11 V. K.-G.

Do. 7 U. Kriegsbetstunde in deutscher Sprache, Pfr. Correvon.

Sa. 6 U. Geb.-Vereinig. (i. Presb.-Zimm.)

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz. (Hl. Abdm.)

Sa. 7 U. Beichte.

Do. 4 U. Adventsandacht in der Kirche.

An den übrigen Wochentagen findet 7 U. eine Andacht statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9¹/₂ V. Gottesdft., Pfr. Mocker.

11 V. Jugendgottesdienst.

8 U. Gemeinschaftsstunde.

Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelstunde für jedermann, Kriegsbetstunde.

Do. 8¹/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetstunde.

Sa. 8¹/₄ U. Gebetstunde.

Bürgerhospital.*)

So. 11 V. Stiftsprediger Dr. Gotthold.

Heiliggeist-Hospital.*)

So. 10¹/₂ V. Vikar Hövelmann.

Irrenanstalt.*)

So. 9 V. Pfr. Lauth.

Städtisches Krankenhaus.*)

So. 10¹/₂ V. Pfr. Lauth.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

So. 10 V. Gottesdienst.

11¹/₄ V. Kindergottesdienst.

Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.

11 V. Kindergottesdienst.

5 U. Predigtgottesdft., Beichte, hl. Abdm.

Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 10 V. Predigtgottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl.

11 V. K.-G.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

9 U. Gebetsandacht i. d. Kirche.

Alle Gottesdienste finden in der Turnhalle (Schwarzwaldstraße 11, statt.

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.

Gemeinde Oberrad.

Erlöserkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst,

Vikar Steubing, anschl. Beichte und hl. Abendmahl.

11¹/₄ V. K.-G.

12 V. T.-G.

8 U. Gottesdienst, Pfr. Balzer.

Di., Mi., Do., fr. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Konfissorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Kahl.

Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Heck, hl. Abendmahl.

fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Siebert.

Markuskirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Siebert.

11 V. K.-G.

12 V. T.-G.

5 U. Pfr. Hesse. Hl. Abdm.

Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Hesse hl. Abendmahl.

fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Kahl.

Di., Do., Sa. 8¹/₄ U. Kriegsgebetstunde

des Jugendbundes, wozu die Gemeinde herzl. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 10 V. Pfr. Herchenröder.

8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Mo. 8¹/₂ U. Versamml. des Evgl. Männerverbands. Vortrag: „Die Ursachen des gegenwärtigen Krieges.“

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Eschersheim.

So. 10 V. Pfr. Börsch.

11 V. Kindergottesdienst.

8¹/₂ U. Pfr. Börsch. feier d. hl. Abdm. m. vorausgeh. Beichte.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim

So. 9¹/₂ V. Beichte.

So. 10 V. Hauptgottesd. m. hl. Abdm.

5¹/₂ U. Nachmittagsgottesdienst.

Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.

Preungesheim.

So. 10 U. Gemeindegottesdienst.
2 U. Kinder-Gottesdienst.
7 U. Predigt-Gottesdienst.
Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetsstunde.

Seckbach.

So. 9 $\frac{1}{2}$ U. Hauptgottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
8 $\frac{1}{2}$ U. Betgottesdienst.
Jeden Di. und Fr. 8 $\frac{1}{2}$ U. findet in der Kirche Betgottesdienst statt.

Konfiskorialbezirk Wiesbaden.**Heddernheim.**

So. 9 $\frac{1}{2}$ U. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
2 U. Gottesdft., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 U. Predigtgottesdft., Pfr. Zipp.
1 $\frac{1}{2}$ U. Kindergottesdienst.
Do. 8 U. Kriegsgebetsstunde.

Sonstige Mitteilungen.

Dreikönigsgemeinde. Di. 8 $\frac{1}{2}$ U. Vereinig. der von Herrn Pfr. Holzamer konfirmiert. Knaben im Pfarrhause, Schulstr. 23.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Monatsversamml. d. Parochialvereins i. Ev. Vereinshaus, Darmstädter Landstr. 81; Vortrag d. Herrn Miss. Gsell über: „Weltkrieg u. Mission.“ Musikal.

Deklamator. Darbietungen. Eintritt frei.

Friedensgemeinde. So. 7 $\frac{1}{2}$ U. Familienabend. Lebende Bilder. Wartburgverein der Verein jg. Mädchen. 60 Lichtbilder aus Belgien. Pfr. Franke.

Mo. 8 U. Frauenverb.

Di. 8 $\frac{1}{4}$ U. Verein jg. Mädchen.

Mi. 2—4 U. Strickschule.

8 $\frac{3}{4}$ U. Kirchenchor.

Fr. 8 U. Wartburgverein.

Katharinen-gemeinde. So. 3 U. Versammlung ehemalig. Konfirmanden v. Pfr. Schwarzlose, Myliusstr. 52.

Di. 8 U. Strickzusammenkunft d. jg. Mädch., Richardstr. 46.

Mi. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitsstde. Richardstr. 46.

Do. 4 $\frac{3}{4}$ U. Frauenverein, Myliusstr. 52.

Sa. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitsstde. Richardstr. 46.

Lukas-gemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein

Mo. 3 U. Frauenhülfe.

Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.

8 U. Stunde für konfirm. Töchter Pfr. Busch.

Mi. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitschule.

9 U. Kirchenchor.

Fr. 8 U. Wartburgverein.

8 U. Vorbereitung zum K.-G. Pfr. Busch.

9 U. Stunde für konfirm. Söhne, Pfr. Busch.

Sa. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitsstunde.

Luthergemeinde. So. 7 $\frac{1}{2}$ U. Familienabd. Ansprachen, Deklamationen, Musikalisch. Eintritt 10 Pfg.

Di. 4 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunden für Frauen im Pfarrhaus-Nord.

Di. 8 $\frac{1}{4}$ U. Frauenverband: Besprechung über „Krieg und Christentum.“

Matthäus-gemeinde. So. 4 U. Arbeiten der jg. Mädch. f. d. i. Felde stehend. Krieger.

Di. 8 $\frac{1}{2}$ U. Frauenverband.

Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen für die im Felde stehenden Krieger.

Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kirchenchor.

Fr. 12 U. Vorbereitung zum K.-G.

8 $\frac{1}{2}$ U. Vorbereitung zum K.-G.

8 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Jungfrauenchor.

Do. 5 U. Kinderchor.

Fr. 8 $\frac{1}{2}$ U. Wartburgverein.

Peters-gemeinde. So. 7 $\frac{1}{2}$ U. Patriotische feier im mittleren Pfarrbezirk. Eintritt 25 Pfg., wofür Programm.

Mo. 7 $\frac{1}{2}$ U. Mädchenverein.

Di. 8 U. „Frauenhülfe“.

Mi. und Sa. $\frac{1}{2}$ 3— $\frac{1}{2}$ 5 U. Strickschule, Marschnerstraße 3.

8 U. Frauenvereinigung des Südbezirk, Jahnsstr. 20.

8 U. Versammlung ehemal. Konfirmandinnen von Pfr. Wolf.

Fr. 8 U. Wartburg-Verein.

Weißfrauengemeinde Mi. 9 U. Mädchenchor.

Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Nährkränzchen-Mädchenverein.

Fr. 8 U. Wartburgverein.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Dienstag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.

So. 7 $\frac{1}{2}$ U. pünktlich familienabend im Gemeindehause, Bleichstr. 40. Jugendabend, veranstaltet vom Reform. Bezirk des Wartburgvereins und vom Reform. Mädchenbund.

Mo. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.

Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.

Mi. 2 $\frac{1}{2}$ U. Kindernähstunde, Bleichstr. 40.

3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

8 U. Reformierter Mädchenbund, Schifferstraße 31.

Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.

8 U. Frauenvereinigung, Schifferstr. 31.

Fr. 3 $\frac{1}{2}$ U. Damenvereinig für Wohltätigkeitszwecke, Bleichstraße 40.

Fr. 7 $\frac{1}{2}$ U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.

8 U. Ref. Abt. d. Warth.-V., Bleichstr. 40.

Sa. 3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

Gemeinde Oberrad.

Mo. 8 U. Nährkränzchen i. Gemeindehaus.

Bockenheim.

Gemeindehaus, Falkstraße 55.

So. 6 U. Jungfr.-Verein, alt. Abteilg.

8 U. Jugendbund.

Mo. 8 $\frac{1}{2}$ U. Männerverband, Vortrag von Miss. Gsell über: „Die deutsche Mission in den Kolonien und ihr Ergehen.“

in den Kolonien und ihr Ergehen.“

Eschersheim.

Do. 8 U. Frauenvereinigung.

Fr. 8 U. Helferinnenabend.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 U. Kindergottesdienst. 10 $\frac{1}{2}$ U. Hauptgottesdienst, Pfr. Dömel 5 $\frac{1}{2}$ U. Abendgottesdienst, Miss. Nebeling. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetsstunde. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetsstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelskirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 U. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 11 $\frac{1}{2}$ U. Kindergottesdienst. 5 $\frac{1}{2}$ U. Abendgottesdienst, Miss. Kntpper. Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetsstunde.

Eschenhof, Nibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Lalithaverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntags: 8 $\frac{1}{2}$ U. Militärische Übungen, Treffpunkt, Spielplatz, Gutleutstr. 4 U. Monatsversammlung des J. V. 9 U. Monatsversammlung des V. j. M. Montags: 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft, Bläserchor und Trommler und Pfeiffer. Dienstags: 8 U. Unterhaltung und Spiel. 9 U. Kriegsgebetsstunde des Gesamtvereins. Angehörige sind eingeladen. Mittwochs: 8 U. Vorstandssitzung.

9 Mitarbeiteritzung. Donnerstags: 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft. Freitags: 8 U. Versammlung in allen Gemeindehäusern. Samstags: 9 U. Helferitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—17.

So. 9 $\frac{1}{2}$ U. Gottesdienst, Pfr. Mockert. 11 U. Jugendgottesdienst. 8 U. Gemeinschaftsstunde. Mo. 8 $\frac{1}{2}$ —10 U. Übungsstunde des Gemischten Chors. Di. 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ U. Sonntagschul-Vorbereitung. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetsstunde. Do. 4 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde für Frauen. 8 $\frac{3}{4}$ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde.

9 U. Versammlung für Polizeibeamte. Fr. 8 $\frac{3}{4}$ U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. 8—10 U. Missions-Nähverein. Sa. 3 U. Versammlung für Knaben. 8 $\frac{3}{4}$ U. Gebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8 $\frac{3}{4}$ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ab geöffnet. So. 8 U. Gemeinschaftsstunde. Mo. 2 U. Gemischter Chor. Di. 2 U. Unterhaltung und Spiele. Militärischer Ausbildungskurs. Do. 2 U. Posannenblasen. Fr. 2 U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. 2 U. Militärischer Ausbildungskurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Mi. 8 $\frac{3}{4}$ U. Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3 $\frac{1}{2}$ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Turfstunde für junge Mädch. Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11 $\frac{1}{4}$ U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Adventfeier, Deklamationen, Adventbaum, Ansprache, des Herrn Pfarrer Lic. Greiner. Mo. 8 $\frac{1}{4}$ U. Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. Di. 3 $\frac{1}{2}$ U. Missions-Nachkränzchen. 8 $\frac{1}{2}$ U. Biblische Besprechung für Männer. Mi. 2 $\frac{1}{2}$ —5 U. Strickschule. Fr. 8 $\frac{3}{4}$ U. Vorbereitung für

den Kindergottesdienst. Sa. 2 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ U. Strickschule. 5 $\frac{1}{2}$ —7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschulen.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2 $\frac{1}{2}$ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Adventfeier, Deklamationen, Adventbaum. Ansprache des Herrn Pfarrer Lic. Greiner. Di. 8 $\frac{1}{2}$ U. Biblische Besprechung für Männer, daran anschließend Gebetsvereinigung. Mi. 5 $\frac{1}{2}$ —7 U. Knabenabteilung.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). So. 11 U. Kindergottesdienst. 2 U. Jugendabteilung. 5 U. Adventfeier im großen Saal. Mo. 9 U. Posaunenchor. Di. 8 U. Bibelstunde. 9 U. Besprechung von Lebensfragen. Do. 8 U. Spiel- u. Leseabend und in der Klingerschule: Instruktionstunde. 9 U. Gem. Chor. 9 $\frac{1}{2}$ U. Andacht. Fr. 9 U. Posaunenchor. Sa. 3 U. Strickschule.

Christlich-vaterländische Bußtagsfeiern.

Das Komitee für Soldatenheimarbeit im Bereich des XVIII. Armeekorps veranstaltete am Bußtag zwei Feiern im Schumanntheater. Manch vor-sichtigen Leuten erschien das Unternehmen etwas gewagt, aber Gott hat es gelingen lassen, das große, 4000 Personen fassende Theater zweimal zu füllen. Nach dem Urteil der Tagespresse hat das Schumanntheater nur selten seine Räume so gefüllt gesehen. In der Nachmittagsversammlung war das Militär besonders stark vertreten: 2500 Leichtverwundete und 1300 aktive Soldaten. Unfre lieben blauen und grauen Jungens hatten freien Eintritt und den Verwundeten waren die besten Logen- und Parkett-plätze eingeräumt. Das Programm war dem Ernst des Tages angepaßt. Ueber „Die Kriegsnot und des Volkes Buße“ sprach nachmittags und abends Herr Generalmajor a. D. von der Marwitz, über das zweite Thema: „Der Segen des Betens in großer Zeit“ sprach abends Herr Jugendsekretär Richter aus Nürnberg. Der evangelische und katho-lische Militärggeistliche sprachen das Eingangs- bzw. Schlußgebet. Außerdem dienten mit dem Worte die Herren Carl de Neufville, nachmittags, und Pro-fessor Lüring, abends. Die Leitung der Versamm-lungen hatte Herr Pfarrer Mockert. Frau Hans Latscha-Keller und Herr Adolf Müller, von Musik-lehrer Gelbart am Flügel begleitet, erfreuten durch den Vortrag geistlicher Gesänge. Die Chöre des evangelischen und christlichen Sängerbundes ver-schönten die Feier durch eine Anzahl prächtig gesun-gener Lieder, die Posaunenchor umrahmten die ein-drucksvolle gesegnete Feier. Trotz des freien Ein-tritts des Militärs wurde ein hübscher Reinertrag erzielt, der zur Verteilung von Schriften an Solda-ten in den Kasernen, im Feld und in den Lazaretten Verwendung finden wird.

Positive Konferenz für Frankfurt a. M.
.. und Umgegend. ..

Öffentlicher Vortrag

in der Paulskirche.

Montag, den 30. November 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

„Brauchen wir im Krieg noch den Christusglauben?“ Pfr. Schrenk.

Der Vorstand der positiven Konferenz.

Bücherschau.

In dem Christlichen Kunst- und Kalenderverlag von Ernst Kaufmann, Lahr i. B., erschien der fünfzehnte Jahrgang des Abreißkalenders für das Christliche Haus mit täglichen Betrachtungen. Preis 75 Pfg. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender bibelgläubiger Geistlichen. Die ernste Kriegszeit sollte dazu beitragen, die tägliche Hausandacht wieder mehr einzuführen. Dazu bietet der Hauskalender die beste Gelegenheit.

Verein Wittenberg

Älterer Verein, gegr. 1835. :: Langestraße 16.

Freundliche Einladung zur

Adventfeier

Sonntag (1. Advent), den 29. November 1914,
nachmittags 5 Uhr.

Festansprache: Herr Pfarrer Schreiner.

Deklamationen, Gesangs- und Musikvorträge.

:: Kaffeepause. ::

Adventbaum.

Eintritt: Erwachsene 20 Pfg. — Kinder 10 Pfg.

Für Weihnachtsgeschenke empfiehlt:

Briefkassetten, Füllfederhalter, Albums,
Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele,
Mal- und Bilderbücher etc. :: ::

in großer Auswahl

M. Rahm, C. Hauser Inhaber:

Papierhandlung

Junghofstraße 6 (neben dem Kunstverein).

Blumenhaus Koch

Schäfergasse 12 (Neubau), Nähe Zeil

Telefon Amt 1, Nr. 6777

empfiehlt

Weihnachtsgrüße für unsere Krieger
+ im Felde +

Weihnachtsbäumchen mit Kerzen
und Schnittblumen mit Karton.

Alle Sorten Strümpfe werden gestrickt und angestrichelt
Frau Schreuer's, Braubachstraße 28, H. I.

Vom „Felde“ zurück.
Dr. med. A. Sopp, prakt. Arzt
 Spec. für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten (Zuckerkrankheit, Gicht, Fettleibigkeit).

Hermannstraße 31. :: Tel. Hansa 4270.
 Sprechstunden: 12—1 u. 3¹/₂—5 Uhr nur an Werktagen.

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
 Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
 Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
 Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung
 Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Taunusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.
 Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.



Christlicher Kunst- und
 Kalender-Verlag von
Ernst Kaufmann,
 Lahr, Baden.

Erschienen und in jeder
 christl. Schriften-Niederlage,
 Buch- und Papierhandlung
 zu haben:

**Fünftehnter Jahrgang
 1915**

Ein Abreißkalender für das
 christl. Haus mit täglichen
 Betrachtungen.
 Preis 75 Pfg.

Herausgegeben unter Mit-
 wirkung hervorragender
 bibelgläubiger Geistlicher
 Die erste Kriegszeit sollte dazu bei-
 tragen, die tägliche Hausandacht wieder
 mehr einzuführen. Dazu bietet der
 Hauskalender die beste Gelegenheit.

Beachtet die Inserenten!!

**Wäsche-
 Ausstattungen**

Brutwäsche, Herrenwäsche
 Babywäsche, Betten

**Friedrich
 Eisenbach**

Töngesgasse 44
 Gegründet 1871

**Wohnungs-
 Einrichtungen**

Schlaf- und Wohnzimmer
 Küchen- und Einzeimöbel

Evangelisches Vereinshaus Sachsenhausen
 Darmstädterlandstraße 81.

Sonntag, den 29. November, abends 8 Uhr:

Adventfeier.

Ausprache hat Herr Pfarrer Lic. Greiner freund-
 lichst übernommen.

Außerdem Deklamationen, Gefänge, **Adventsbaum.**
 Jedermann herzlich eingeladen. :: Eintritt ist frei.

Karl Nöll, Schreinermeister

4 Herbartstrasse 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
 Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl
 Musterzimmer und vollständige Ausstattungen
 Langjährige Garantie.

**Schuhwarenhaus
 W. Beinberger**

Weissadlergasse 16

Telefon 1 6476



empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

**Herren-, Damen- und Kinderstiefel
 Hausschuhe, Sandalen u. s. w.**

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8858.

**Christliches Hospiz
 „Rheinischer Hof“**

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
 fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
 30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—
 Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
 Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
 Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.
 Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.
 Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Mit Liebesgaben zum 18. Korps.

IV.

Erinnerungen.

Wir biegen nach Norden ab, auf Sedan zu. Die Straße führt hart am Schlößchen Bellevue vorbei, dem Hauptquartier König Wilhelms am 1. September 1870. Granaten von 1914 haben die Fassade zerrissen, keine Fensterscheibe ist mehr ganz. Frische Gräber im Garten zwischen den Rosenbeeten, Freund und Feind vereint. Im Tal drunten liegt Sedan, die freien Felder sind durchfurcht von verlassenen Schützengräben. Nicht weit von hier, auf dem Artillerieschießplatz, haben die Unseren schwer geblutet in den letzten Augusttagen. Das Weberhäuschen an der Straße von Donchery, erinnerungsgeweiht durch die Unterredung zwischen Bismarck und Napoleon, fristet noch sein Dasein. Ein altes Mütterchen zeigt uns das weißgetünchte Zimmer, in dem die Begegnung stattfand. Beredt weiß sie noch heute Bismarck zu schildern und führt uns ehrfurchtdurchschauert zu den zwei eingerahmten 10-Franc-Stücken, die sie damals von Napoleon empfing als Dank für ihre Gastfreundschaft. Die Wände sind über und über bekrigt von den Namenszügen der vielen Besucher in den verflossenen 44 Jahren. Wir eilen weiter. 1914 ist mehr als 1870.

Ueber Namur nach Hause.

In Mezères standen die Bewohner in Scharen, um von den deutschen Küchen gespeist zu werden. Zwei neue Brücken mußten die Pioniere schlagen über die Maas zwischen Mezères und dem gegenüber liegenden Städtchen Charleville. Die Pfeiler der zerstörten Brücke liegen in der Maas, aber die Geleise der Elektrischen, die Gas- und Wasserleitungsrohre, Kabel usw. hängen noch schwebend in der Luft. Maasabwärts geht die Fahrt über Sivet, dessen Fort zerschossen über der Stadt auf den Felsen liegt, Hermeton, von dem kein Stein auf dem andern blieb, und Dinant nach Namur. An diesem Tag passierten wir auch das große Hauptquartier. Es will aber gern ungenannt bleiben. Ist auch besser so.

In Namur konnten wir staunen über die Wirkungen der schweren Mörser am Fort Maizeret. Der dritte Schuß hatte die Betondecken glatt durchgeschlagen und die Elektrizitätsanlage zerstört. So war das Fort licht- und bewegungslos mit einem Schlag. Nun starren die blendend blanken Rohre (durch Vermittlung eines Beamten konnten wir das ganze Fort besichtigen) nach der französischen Seite — für alle Fälle. Den schrecklichsten Eindruck machen die Stacheldrahtverhaue mit oft 50 m Tiefe. Uneinnehmbare Forts. Und wir haben sie doch gezwungen. Ueber Lüttich—Berviers ging's zurück. In Herbestal war sogar noch die Grenze vorhanden und die Zollwächter mit all ihrer früheren Schneid. Sie werden uns wohl nicht böse sein, daß wir ihnen ein Schnippchen schlugen. —

Alles, was wir sahen, war nicht der Krieg, nur jüngste Vergangenheit des Krieges. Und war doch tief und traurig genug. Gott schüze die deutschen Gauen!
F. S.

Sonnenzeller Brief.

Wieder ein Kriegsmond fast hinter uns! Advent steht vor der Tür. Es regnet heute, und der Novembersturm tobt um das Haus. Die Berge tragen weiße Schneekappen. Aber es litt mich nicht in der warmen Stube. Wenn das Denken so unablässig in die Ferne reist, springt schließlich auch etwas auf die Beine über. Von meiner Wohnung bis vor's Städtlein ist's nur ein doppelter Hasensprung; aber ich hab's unterwegs doch mindestens zwanzigmal hören müssen: „Jetzt — bei dem Wetter — unsere arme Leut drauß' —“ Und jedesmal schaute dem Sprechenden ein tiefes, ehrliches Mit-Leiden aus den Augen. Vor dem Obertor begegnete mir der alte Nonhebel, der drei Söhne „draußen“ hat. Er meinte: „Man schämt sich des Abends ins weiche, warme Bett zu kriechen, und man liegt gar lang wach und sinnt, wie sich unsere Jungen wohl heut nacht betten mögen — und das hilft doch nichts.“ Am Friedhof traf ich die Buttern' von Obersteinen. „Na“, fragte ich, „wie sind die Kirmesluchen heuer geraten?“ „Mir hatte kä Kirmes und kä Kuche. Dos hewe mer all auf, bis onns Leut' hämkomme! Awer dann!“ war die Antwort. Wie gebannt von der Vorstellung dieser seligen Zeit der Heimkehr „unserer Leut“ liegt ihr Blick auf den winterweißen Höhenwiesen, bis sie mit einem tiefen Seufzer erwacht. Als ich auf der Höhe war, merkte ich, daß sich schon hier Schnee in das Geriefel mischte, und lehrte um. Da bekam ich Gesellschaft. Ein altes Weiblein, dem Kopftuch nach aus dem Fuldischen, bog um die Ecke und schloß sich mir an. Ihren Namen vergaß ich zu erfragen; aber vergessen werde ich sie nimmer, weil sie mir die Türe zu einer alten Wahrheit neu aufgetan. Sie hatte schneeweiße Haare, ihr Rücken war gebeugt, und in ihr Gesicht hat das Leben mit seinem Sorgengriffel allerlei eingerigt. Trotz ihres Alters schritt die Bäuerin wacker voraus. Sie machte den 2½ Stunden weiten Weg in das Städtchen, weil sie droben auf ihrem einsamen Hof gehört hatte, von Sonnenzell sei der und jener „auch in Rußland.“ Dort war nämlich auch ihr Einziger, der seit 4 Wochen nichts hatte von sich hören lassen. Da wollte sie einmal umfragen, ob die da unten auch nichts kriegen aus Rußland, damit ihre Schwiegertochter wieder mehr Ruhe bekäme; denn die hat die Schwindsucht und 6 lebendige Kinder um sich. Also darum machte die Greisin den Weg von insgesamt gut 5 Stunden, weil sie letzten Grundes die zitternde Angst um ihren Sohn und seines Hauses Bestand treibt, weil der Tod auch daheim seinen Besuch angezeigt, weil sie nicht weiß, was werden soll, wenn — aber nein das kann ja nicht sein; „denn“, sagt sie, „unser Herrgott macht keine Fehler.“ Ich brachte es nicht über's Herz, an dem Wort herumzudoktern und ließ es

auf mich wirken als eine Offenbarung, insonderheit nutzbar für unsere Zeit. Es würde auch keinen Zweck haben, auf die Gefahren, die dieses Wort für die Weisen und Uebergescheiten zu bergen scheint, aufmerksam zu machen. Für unser Weiblein bestehen diese Gefahren nicht, und auch für uns nicht, wenn man das Wort nur stehen läßt als einen Felsblock in allen Wassern, als einen Turm ohne Wanken, wenn alles bricht. Und wenn der Einzige nicht wiederkommt aus Rußland und die Schwieger stirbt und die Alte auch und die Kinder müssen ihre Füße unter den Tisch der Fremden strecken? Es bleibt dabei. Unser Herrgott macht keine Fehler! Ich ging mit dem Weiblein zu zwei Familien, die auch „Russen“ haben; auch sie warten. . . Mehr brauchte unser Weiblein nicht. Es tröstete sich damit, daß andere in gleicher Not sind, und tappte bei sinkender Nacht mit ihrem Herzen voll Liebe und Sorge heimwärts durch Wind und Regen. Ach, wieviel Herzangst und Seelennot haben die Grey und Genossen — ganz abgesehen von der Riesen-Blutschuld — auf dem Gewissen, falls sie eins haben. Man sollte meinen, ein waches Gewissen vermöchte das gar nicht zu ertragen, wenn's auch noch so weit wäre. Wehe ihnen, wenn's wahr, daß alle Schuld sich rächt auf Erden. — Ich habe auf meinem Gang durch's Novemberwetter aber noch mehr geerntet. Mir ward zum Greifen deutlich, daß nicht nur der Haß gegen uns jetzt seine tödlich wirkenden Feste feiert und Satan die Lüge frei wirken läßt wie noch nie und unser liebendes deutsches Volk durch unerhörte tiefe Not und Schmach und Schande waten muß, weil der Göze „Profit“ es will, wie noch nie, sondern daß auch des Hasses heilige Gegnerin, die Liebe, wach und tätig ist, wie noch nie!! Welch ein Meer von Barmherzigkeit und Güte leitet sie bis dahin, wo massenweise gestorben wird! Wieviel unbeschreibliche Liebe wird doch oft in ein einziges Feldbrieflein und -paketlein gepackt! Wieviel Opferwille, Dulden, stilles Entsagen, Kämpfen und Sterben, all' aus der Liebe zum Lande der Väter und der Volksgenossen geboren, wird in Lazaretten und auf einsamer Wacht, in Schützengraben und Witwenstüblein daheim geschaut. Wie oft schon ward der „Hölle“, die draußen über das Einzelgeschick herfällt, in Briefen und Presse Erwähnung getan. Bei Gott: der Himmel hat auch mobil gemacht! Sonst wär's nicht zum Aushalten. Nur eins für heute:

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Ein Soldat vom schottischen Regiment Black Watch (Schwarze Wache), der sich im Lazarett zu New-castle befindet, erzählt: „Stundenlang lag ich verwundet auf dem Schlachtfelde an der Aisne. Da kam ein deutscher Soldat und verband meine Wunden, während wir uns im schwersten Feuer befanden. Als er mich verbunden hatte, wollte er weitergehen, aber eine verirrte Kugel traf ihn. Neben mir sank er tot zu Boden. Korporal Houston vom Seaforth-Highlander-Regiment erzählte demselben Korrespondenten: „Nach dem Gefecht bei Soissons lag ich schwer verwundet auf dem Feld. Dicht neben mir

lag auch ein junger Soldat vom Northhamptonshire-Regiment und stöhnte. Ein Deutscher beugte sich über ihn, hielt ihm die Feldflasche an die Lippen und versuchte, ihn zu beruhigen. Der Verwundete war im Delirium und rief immerfort: „Mutter, bist du da.“ Der Deutsche schien es zu verstehen, denn er strich sanft mit der Hand über die fieberheiße Stirn und liebte den Sterbenden so zart, wie eine Frau es nicht besser tun konnte. Dann trat der Tod ein, und als die Seele zu besseren Gefilden entfloh, sah ich, wie der deutsche Soldat an seinen Tränen würgte.“

Und wieviel wird ungesehen geschehen, was nichts ist, als eine Wirkung dessen, der den Becher Wasser, als Labe gereicht, gesegnet hat. Sagt, was ihr wollt; es ist doch wahr: Jesus Christus geht auch über die Schlachtfelder und die Notstätten der — Christenheit. Wie schwer wird's einem doch, dies Wort in diesem Zusammenhang niederzuschreiben. Es ist aber so. Und wir dürfen mit Mückert den Adventskönig bitten:

„O Herr von großer Guld und Treue,
O komme Du auch jetzt auf's neue
Zu uns, die wir sind schwer verstört.
Not ist es, daß du selbst hienieden
Kommst zu erneuern deinen Frieden,
Dagegen sich die Welt empört!“

Klaus Deutlich.

Wie ein Krieger starb.

In einem St Krankenhaus wurde ein schwerverwundeter Krieger mit hohem Fieber eingeliefert. Einer von vielen, die mit einem großen Transport von M. gekommen. Bald nach der Einlieferung verlor er das Bewußtsein. Die Schwester mühte sich rührend um ihn. Sie war froh, daß sie ihn hatte, und hoffte, daß er dem Leben wiedergegeben werde. Der Arzt zweifelte daran.

Stunden, Tage und Nächte gingen dahin, in denen der arme Verwundete sein Bewußtsein nicht wiedererlangte. So oft es die Zeit der Schwester erlaubte, weilte sie an seinem Bett. Wie gerne hätte sie ein Wort des Trostes zu ihm gesagt, ihn aufgerichtet und ihm von dem erzählt, der als Erster sein Leben für uns dahin gegeben, wußte sie doch nicht, ob ihm der Gedanke daran Kampfes- und Sterbensfreudigkeit gewähre. Sie war traurig, daß sie hier so wenig tun konnte.

Als sie nach einer längeren Pause und in der Betrübnis ihres Herzens wieder an das Bett ihres Pflegebefohlenen trat, da fing dieser in seinen Fieberphantasien zu reden an. Gespannt lauschte sie den oft unzusammenhängenden Worten. Einmal um das andere war es ein Name, der über seine heißen, trockenen Lippen kam, der auch ihr der liebste und schönste war: Jesus, Jesus, Jesus.

Von da an bis zu seiner baldigen Auflösung redete der Kranke nur von und mit Jesus, der war sein Trost in Todesnot. Nur einmal sagte er: „Mutter, sieh, so haben sie mich zugerichtet.“ Eins seiner letzten Worte aber war Jesus.

R. B.